

einmal mit einem größeren Bündel von Kriterien geprüft werden, eine Aufgabe, die Jentgens im Rahmen der Arbeit nicht leisten konnte.

Mit der hier besprochenen Dissertation liegt ein Werk vor, welches die Entwicklung des Ethnosbegriffs im Rahmen der Frühgeschichtsforschung Deutschlands während des 20. Jahrhunderts gut verfolgt. Sicherlich gäbe es einige ergänzenswerte Punkte, wie ein kurzer forschungsgeschichtlicher Überblick zur ethnischen Deutung im 19. Jahrhundert oder die stärkere Einbeziehung anderer Gelehrter, um die Münchner Schule um J. Werner in ihrem Wirkungsbereich besser zu erfassen. Doch muss auch klar festgehalten werden, dass die Leser sowohl einen umfassenden Überblick über die Thematik innerhalb des gewählten Zeitabschnittes erhalten als auch eine grundlegende Zusammenfassung zu aktuellen Forschungen im Bereich der frühmittelalterlichen Produktion und Verteilung in den gefolgschaftlich organisierten *gentes*. Das vorgestellte Alternativmodell bietet interessante Möglichkeiten der Interpretation frühgeschichtlicher Gruppen, die es nun an anderen Fundorten zu verifizieren gilt.

Claudia Theune
Institut für Ur- und Frühgeschichte
der Universität Wien

FRANK SIEGMUND, Alemannen und Franken. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Herausgegeben von Heinrich Beck, Dieter Geuenich, Heiko Steuer. Band 23. Verlag Walter de Gruyter, Berlin/New York 2000. 152,36 €. ISBN 3-11-016788-3. 472 Seiten mit 182 Abbildungen und 30 Listen.

Die vorliegende Arbeit erstand als Habilitationsschrift an der Göttinger Georg-Augustus-Universität. Die Drucklegung erfolgte vier Jahre später in einer überarbeiteten Version. Der Autor behandelt ein aktuelles Thema, die grundsätzliche Frage der Nachweisbarkeit von ethnischen Gruppen, anhand der archäologischen Quellen. Die Identifizierung archäologischer Kulturen mit Völkern, Stämmen oder Ethnien hat eine seit den ersten Beschäftigungen mit archäologischen Funden ungebrochene Tradition. Im 19. und in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts hatte die Rückbesinnung auf eigene Ursprünge und damit letztendlich die Frage der ethnischen Deutung einen bestimmenden Charakter für die junge Wissenschaft. In den letzten 50 Jahren wurden weiterhin regelhaft vorrömische, kaiserzeitliche und frühmittelalterliche Funde den durch die antiken Quellen überlieferten *gentes* zugewiesen. Dies geschah meist ohne eine abgesicherte theoretische Begründung. Die Tatsache, dass die Fundkomplexe oder archäologische Kulturen auf dem „Territorium“ einer *gens* geborgen wurden, reichte für die Bestimmung, die häufig schon im Titel der Publikation übernommen wird. Siegmund weist in seiner Einführung (S. 1–7) auf diese Problematik der ethnischen Deutung hin und will mit seiner auf einem theoretischen Fundament und einer quantitativen Auswertung der Fundkomplexe beruhenden Untersuchung einen Lösungsansatz für die Archäologie bieten.

Nach einem Überblick über den Forschungsstand aufgrund der Schriftquellen (S. 8–19), der Sprachgeschichte (S. 20–23), der Siedlungsgeographie (S. 24–25) und der Anthropologie (S. 26–27) folgt ein Resümee der archäologischen Studien (S. 28–38). Siegmund geht auf tra-

ditionelle Deutungsmuster zur ethnischen Deutung ein. Die in der Literatur gängigen Kriterien zur Identifizierung der Romanen (weitgehende Beigabenlosigkeit, mediterrane Trachtelemente, fehlende Waffen, Mehrfachbestattungen), Sachsen (Brandbestattungen), Thüringer (Thüringische Zangenfibeln und glättverzierte Keramik), Slawen (spezifische Keramik), Bayern (evtl. Keramik vom Typ Friedenhai-Prestovice), Burgunder (evtl. besondere Schnallen), Alemannen (reichere Waffenbeigabe, Lanzen mit Ganztülle, handgemachte Keramik) und Franken (Äxte / Beile, Lanzen mit Schlitztülle, Kammergräber vom Typ Morken) werden kurz und knapp beschrieben, der Leser erhält einen fundierten Überblick über den aktuellen Forschungsstand.

Das folgende Kapitel befasst sich bezüglich des Ethnos mit Überlegungen zur Begrifflichkeit (S.39–80). In der aktuellen Literatur zu ethnischen Identitäten berufen sich die Autoren stets auf die gleichen Arbeiten der Ethnologen bzw. Soziologen. Das Wir-Bewusstsein und damit die Abgrenzung nach Innen und nach Außen wird durchgehend als entscheidendes Kriterium für Gruppen – einschließlich Ethnien – angeführt. Abstammung und die Stammesüberlieferung sind weitere grundlegende Aspekte; Sprache, gemeinsames Handeln oder gemeinsame Wertvorstellungen können hinzutreten. Um Gruppen, speziell ethnische Gruppen, im archäologischen Befund fassen zu können, müssen identitätsstiftende Kriterien bzw. Symbole herausgearbeitet werden. Dies ist sicherlich ein sinnvoller Ansatz. Allerdings ist zu bedenken, dass auch andere kulturelle, gesellschaftliche und soziale (nicht-ethnische) Gruppen ein solches Wir-Bewusstsein haben und auch hier bestimmte, nur auf diese Gruppe zutreffende identitätsstiftende Merkmale kennzeichnend sind.

Neben diesen soziologischen Grundlagen beleuchtet Siegmund auch die verwendete Terminologie in der Geschichtsforschung, der Sprachforschung und der Archäologie. Wieder werden grundlegende Argumentationsketten der Forschung referiert und bewertet. Von Bedeutung ist die Tatsache, dass schon im Frühmittelalter den Menschen ethnische Kategorien bewusst waren, bzw. die ethnische Zugehörigkeit z.B. für die Rechtssprechung von großer Bedeutung war. Siegmund stellt also im Kapitel „Schlüsse und Arbeitshypothesen“ (S.81–84) fest, dass ethnische Deutungen legitim sind. Dem ist sicherlich zuzustimmen, denn ethnische Fragestellungen bleiben in der Archäologie ein zentrales Thema, nicht zuletzt werden sie von der Öffentlichkeit gefordert. Daher muss die archäologische Forschung versuchen, solche ethnisch-identitätsstiftenden Kriterien zu finden.

Im folgenden Kapitel „Ansatz und Grundlagen der Studie“ (S.85–122) legt der Autor den zeitlichen Rahmen und die chronologischen Einheiten dar. Sinnvoll ist hier die relativ grobe Gliederung in drei große „Zeitschnitte“ A (2. H. 5. Jh. und frühes 6. Jh.), B (6. Jh.) und C (um 600 bis 2. Drittel des 7. Jhs.). Eine engere Gliederung würde zu viele nur unscharf datierbare Informationsträger – im Wesentlichen die Grabfunde – nicht berücksichtigen. Die Stichprobe – knapp 400 Bestattungspplätze mit rund 10 000 Bestattungen - nutzt alle zur Verfügung stehenden Quellen, wobei die Gräberfelder selbst und nicht die Einzelbestattungen die Grundlage der Untersuchung bilden. In der Konsequenz bedeutet dies, dass Siegmund von der Annahme ausgeht, dass nur eine nach einheitlichem Muster bestattende Gemeinschaft dasselbe Gräberfeld nutzte. Die Möglichkeit, dass mehrere nach unterschiedlichem Ritus bestattende Gruppen denselben Platz nutzten, wird dabei außer Acht gelassen. Die statistisch erhobenen Daten werden durch zahlreichen Karten und Histogrammen illustriert.

In der weiteren Untersuchung zieht Siegmund in erster Linie Kriterien heran, die sich aus Grabfunden gewinnen lassen. Hinsichtlich „Siedlungsgeschichtlicher Aspekte“ (S.243–252) betont er zu Recht am Ende des Buches den unzulänglichen Forschungsstand und damit die geringe Verwertbarkeit der siedlungsgeschichtlichen Daten für die hier vorgelegte Studie.

Mit dem Kapitel „Die Beigabensitte“ (S. 123–128) beginnt die Analyse der archäologischen Grundkomplexe. Bezüglich der Befunde werden die von der Norm abweichenden Süd-Nord Ausrichtungen, die Brandbestattungen und Pferdegräber gesondert betrachtet. Diese spezielle Ausrichtung der Gräber beschränkt sich im Wesentlichen auf den nördlichen Verbreitungsraum sowie bei den Brandgräbern außerdem auf einige Gebiete entlang des Rheins. Die Häufung der Punkte im Norden führt schon zur Kennzeichnung dieser Bestattungsplätze als Gruppe Nord. Weitere den Befund betreffende Aspekte wie die Mehrfachbestattungen oder spezielle Grabbauten werden nicht weiter untersucht. Hier wären evtl. noch weitere Möglichkeiten gegeben, die genannten identitätsstiftenden Kriterien im Bestattungszeremoniell herauszuarbeiten.

In den folgenden Kapiteln „Gefäßbeigabensitte (S. 129–173), „Die Waffenbeigabe“ (S. 174–213) und „Zur Tracht“ (S. 214–242) werden weniger die typologisch bestimmbaren Funde aufgrund ihrer Verteilung analysiert, vielmehr stehen die Bestattungssitten im Vordergrund. Die typische Lage der Objekte im Grab, die Herstellungstechnik und die Anzahl der Keramikgefäße oder etwa die Verwendung bestimmter Waffen werden als Kriterien herangezogen. Dieser Ansatz birgt große Möglichkeiten, um unabhängig von Einzeltypen spezifische auf einem Bestattungsritus fundierte Gruppenmuster zu erkennen. Zahlreiche Karten illustrieren die Aussagen. Während bzgl. der Gefäßbeigabe und der Waffenverteilung ein räumliches Muster erkennbar ist, zeichnet sich bei der Analyse der Tracht kein klares Ergebnis ab. Im Abschnitt „Synthese der Einzeluntersuchungen“ (S. 253–292) werden die Resultate zusammengefasst bzw. durch eine multivariate Analyse getestet. Insgesamt können im Wesentlichen vier, zunächst als geographische Einheiten gedeutete Modelle herausgearbeitet werden. Vorherrschend und über den gesamten Zeitraum zu beobachten sind die Gruppen West und Süd, teilweise werden Untergruppen (Keramik Gruppe West) (Gürteltracht Gruppe Süd) herausgearbeitet. Die Gruppe Ost lässt sich nur im 6. Jahrhundert nachweisen, die nicht in der hier zusammenfassenden Tabelle (*Tab. 1*) gezeigte Gruppe Nord ist durch die Kriterien Brandbestattung und Süd-Nord-Ausrichtung bestimmt.

Im Ergebnis deutet Siegmund die sich zunächst geographisch abbildenden Gruppen als Kulturmodelle Nord, West und Süd. Da sich diese Gruppen auch über eine längere Zeit hinweg deutlich voneinander absetzen und damit das Kriterium der Abgrenzung von Wir-Gruppen erfüllen, interpretiert der Autor sie als ethnische Gruppen. Die folgende Verknüpfung mit der schriftlichen Überlieferung führt schließlich zu dem Resultat, dass mit dem Kulturmodell Nord die Sachsen, mit dem Kulturmodell West die Franken, mit dem Kulturmodell Ost die Thüringer und mit dem Kulturmodell Süd die Alemannen zu fassen seien.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Siegmund einen wichtigen Beitrag in der archäologischen Diskussion um die Nachweisbarkeit von Gruppen, speziell ethnischer Gruppen geleistet hat. Die Analyse bestimmter Bestattungsriten zeigte über einen längeren Zeitraum hinweg deutlich zu fassende Gruppen, die als große Einheiten begriffen werden können. Die vorgestellten Ergebnisse können in weiteren Forschungen evtl. modifiziert werden. So mag bei der Analyse der Waffen neben der Untersuchung der Einzelwaffen eine zusätzliche Berücksichtigung der Waffenkombinationen zu weiteren Ergebnissen führen. Auch die geographisch weit reichenden Gruppen sind durch regionale Detailuntersuchungen weiter zu differenzieren. Spezifische Typen der Tracht und damit evtl. kennzeichnende Symbole, die für die Lebenden sichtbar waren, können neben den Bestattungssitten gruppenspezifische Kennzeichen sein. Doch diese Fragestellungen bleiben den weiteren Forschungen vorbehalten.

	Tongefäße	Handgemachte Ware	Thüringer Drehscheibenware	Glasgefäße	Spatha	Sax	Lanze	Axt/Beil	Schild
<i>Zeitschnitt A</i>									
Modell West	66%	6%	-	37%	13%	5%	25%	51%	6%
Modell Süd	25%	39%	-	4%	22%	30%	16%	13%	13%
<i>Zeitschnitt B</i>									
Modell West	79%	> 1%	0%	21%	9%	19%	38% (davon 87 % mit Schlitztülle)	24%	9%
Modell Süd	38%	58%	0%	5%	27%	24%	26% (davon 28 % mit Schlitztülle)	6%	16%
Modell Ost	104%	42%	24%	1%	35%	3%	33% (davon 66 % mit Schlitztülle)	10%	19%
<i>Zeitschnitt C</i>									
Modell West	68 %	0%	-	9%	21%	Nicht gewertet	68%	10%	-
Modell Süd	11%	43%	-	1%	53%		46%	1%	-

Tab 1. Zusammenschau der Modelle West, Süd und Ost in den drei Zeitschnitten nach Siegmund.

Claudia Theune
Institut für Ur- und Frühgeschichte
der Universität Wien

BO GYLLENSVÄRD (†)/PETER HARBISON/MORTEN AXBOE/JAN PEDER LAMM/TORUN ZACHRISON/SYNNÖVE REISBORG, *Excavations at Helgö XVI. Exotic and Sacral Finds from Helgö*. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien Stockholm 2004. \$ 89,50 ISBN 91-7402-339-X. 182 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Es ist 25 Jahre her, seit die Ausgrabungen auf Helgö beendet wurden. Wie die Herausgeberinnen Helen Clarke und Kristina Lamm hervorheben, ist das Projekt durch die fortlaufend erschienene Reihe „Excavations at Helgö“ aber trotzdem aktuell geblieben.

In der vorliegenden Besprechung des Bandes XVI werde ich mich auf die Neubearbeitungen besonderer Funde und Fundgruppen sowie auf die Interpretation von Helgö als sakralen Ort konzentrieren.

Vier Aufsätze beziehen sich auf einige der wohl bekanntesten Gegenstände aus Helgö: Die Buddhastatuetten, der Krummstab, die Goldbrakteaten und die Goldfolienfiguren. Ein Auf-